

Nachlese, 16.04.2010

Erinnerungskultur mit Blick auf Gegenwart und Zukunft Ausstellungseröffnung und Deserteursehrung in Erlangen

Irma Göhring kam mit ihrem Sohn, um die Ausstellung mitzueröffnen, die mit der Lebensgeschichte ihres Mannes begann. Ludwig Göhring hatte sich mit seiner Kriegsdienstverweigerung in der nationalsozialistischen Zeit über 11 Jahre Gefängnis und Arbeitslager eingehandelt. Dabei ist er im Vergleich zu vielen anderen noch fast glimpflich davon gekommen. Denn Hitler hatte verfügt: "Ein Soldat kann sterben, ein Deserteur muss sterben!" Von 30.000 Todesurteilen gegen Deserteure, Verweigerer und sog. Kriegsverräter sind über 20.000 während des 2. Weltkrieges in Deutschland auch vollstreckt worden. Göhring hätte nach zwei Jahren Haft für das Drucken und Verteilen von "wehrersetzenden Flugblättern" eigentlich entlassen werden müssen, aber 1935 griff schon die auf den Krieg ausgerichtete deutsche Justiz und internierte ihn weiterhin.



v.l.n.r. Marlene Neumann (Stadtbücherei), Heike Demmel (Veranstalter), Irma Göhring, Nadja Bennewitz

Mit der bewegenden Lebensgeschichte Göhrings, vorgetragen von der Historikerin Nadja Bennewitz, wurde am 8. April die bis zum 15. Mai andauernde Ausstellung zum Thema in der Erlanger

Stadtbücherei eröffnet. Unter dem Titel "Sie verweigerten sich: Kriegsdienstverweigerer, Deserteure, Wehrkraftzersetzer, "Kriegsverräter" sind die Tafeln einer Berliner Autorengruppe, ergänzt um einige Tafeln zum Nürnberger Sondergerichtshof sowie der Lebensgeschichte Ludwig Görhings, im Treppenhaus der derzeit im Umbau befindlichen Stadtbibliothek zu besichtigen. Begleitet wird die Ausstellung durch ein interessantes Vortrags- und Filmprogramm, das auf der Website www.mai45.de abrufbar ist. Dazu gehört etwa der Film "Rosen für den Staatsanwalt" oder mehrere Veranstaltungen zu dem skandalösen Fakt, dass es auf der einen Seite eine "frühe Selbstentlastung der Richter", auf der anderen aber die (sehr) "späte Rehabilitation der Opfer" gab, teilweise erst im Jahre 2009 – unausgesprochen ging es um die Geschichte Westdeutschlands.



Vieles im Angebot des historisch ausgerichteten „Vereins zur Förderung alternativer Medien“, auch Gruppo Diffuso genannt (www.feld22.de), weist in die Gegenwart. Wie auch das Statement, das Irma Görhing am Abend der Ausstellungseröffnung gab: Während sie zunächst versuchte Verständnis dafür zu wecken, wie leicht Massen in einer gleichgeschalteten Medienlandschaft in eine Richtung zu bewegen seien, erläuterte sie, wie ihr Mann, den sie kurz nach seiner Entlassung kennen lernte, ihr schrittweise ein kritisches Bewusstsein vermittelte. Dieses wurde bei ihr nachhaltig geprägt und sie erinnerte an die Hochzeiten der Friedensbewegung, für die sie sich stets einsetzte. Etwas wehleidig, besorgt, aber nicht hoffnungslos suchte sie die Anwesenden zu ermutigen, in irgendeiner Form wachsam und kritisch und eben auch aktiv zu sein – etwa bei den Ostermärschen, bei denen die fast 90-Jährige nun etwas zurückstecken müsse. Sie stellt in Persona einen Teil gelebter Erinnerungskultur dar, die ob ihrer Gegenwartsbezogenheit nicht zu einem leeren, allenfalls noch symbolischen Ritus zu verkommen droht, sondern mit ihrem ganzen Sein dafür steht, welche Lehren aus der Geschichte gezogen werden können und müssen. Jede Art ritualisiertes und hochoffizielles Gedenken verblasst angesichts der Botschaften, die der Verein zur Förderung alternativer Medien in Kooperation mit der Grünen Liste, der Petra-Kelly-Stiftung sowie der Stadtbücherei den Interessierten hier bietet.

Und dazu passt auch die Erneuerung des Antrags, endlich Straßennamen nach Deserteuren zu benennen und auch die Errichtung eines Deserteursdenkmals ernsthaft zu verfolgen – denn es scheint Ironie der Geschichte, dass die Aufrechten von damals (und heute) immer noch nicht die angemessene Anerkennung erhalten haben. Die mühsame Errichtung eines Denkmals für den Tischler Georg Elser, der so gar nicht in das übliche Raster der Heldensprechung passt, spricht da Bände. Sein missglücktes Attentat auf Hitler im Münchner Bürgerbräukeller nach langer Vorbereitung wird auch heute noch nicht neben standesgemäßen „Verrätern“ wie Stauffenberg & Co. angesehen. Auf heute bezogen kann man beginnen darüber nachzudenken, wer angesichts der völkerrechts- und grundgesetzwidrigen „Auslandseinsätze“ der Bundeswehr jetzt aufrecht ist und wie diejenigen – etwa Bundeswehrsoldaten des Darmstädter Signals – dafür sowohl jetzt schon als auch in Zukunft angesehen werden dürften und wie man sie unterstützen kann.